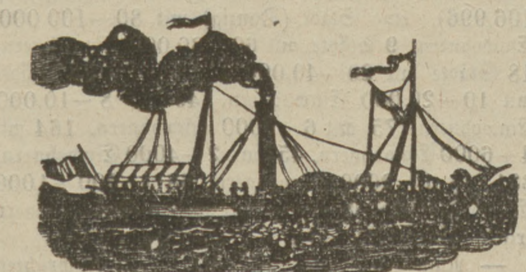
Danziger Dampfboot.

№ 110. **1869.**

Freitag, den 14. Mai. **40ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag 13. Mai.

Die von Olivier gestern Abends im Chatelet-Theater berufene Wahlversammlung verlief sehr stürmisch. Draußen hatte sich eine Volksmasse zusammengerottet, welche die Marseillaise sang und in Folge dessen von der Polizei auseinander gebracht wurde. Ollivier's Rede wurde häufig unterbrochen. Die Versammlung fand ein plötzliches Ende durch einen Faustkampf zweier Anwesenden.

Florenz, Donnerstag 13. Mai.

Die Deputirtenkammer hat vorläufig ihre Sitzungen bis zur erfolgten Constituirung des Cabinets vertagt.

Madrid, Donnerstag 13. Mai.

In der gestrigen Sitzung der Cortes wurde der Antrag von Orense, die Sklaverei unverweilt abzuschaffen, verworfen. Nachdem die Regierung erklärt hatte, daß diese wichtige Frage unter Mitwirkung der cubanischen Deputirten erledigt werden solle, wurde der betreffende Verfassungsartikel mit 96 gegen 56 Stimmen angenommen.

Politische Rundschau.

Die letzten Sitzungen des Reichstages haben zur Genüge bewiesen, daß das Interesse sich, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise auf die finanziellen Fragen concentrirt, und das wird voraussichtlich in den nächsten Wochen in noch höherem Grade der Fall sein. Die Vorlagen, betreffend die Stempelsteuer von den Börsen- und Bankgeschäften, die Gas- und die Braumalzsteuer dürften nicht mehr lange auf sich warten lassen und der Reichstag nach den Pfingstferien in die Lage kommen, positiv Stellung zu diesen Projecten zu nehmen. Die Haltung der Regierungsblätter läßt übrigens erkennen, daß in diesen Kreisen noch nicht jede Hoffnung geschwunden ist, der Reichstag werde, wenn auch nicht alle, so doch einzelne der neuen Steuervorlagen gut heißen. Wichtiger als dieses Symptom ist ein anderes: nämlich die mildere Haltung der maßgebenden Kreise den politischen Bedenken gegenüber, welche namentlich von der liberalen Partei gehegt werden. In welcher Weise im Reichstage eine Verständigung zu Stande kommen könnte, welche den Steuerprojecten zu gute käme, ist freilich für das erste ein Räthsel; es ist aber Thatsache, daß der Wunsch, zu einer solchen zu gelangen, vorhanden ist. Diese Thatsache ist an sich begreiflich genug, wenn man sich die finanzielle Verlegenheit der ohne jeden Betriebsfonds arbeitenden Finanzverwaltung des Bundes und die Aussicht auf ein Deficit im preußischen Etat von 7 Millionen Thalern vergegenwärtigt. —

Der Reichstag nahm in seiner gestrigen Sitzung das Gesetz über die Portofreiheit in 3. Lesung mit dem Amendement an, daß auch die Gemahlinnen und Wittwen souveräner Fürsten Portofreiheit genießen sollen, sowie auch den Antrag, daß die Verwendung der durch dies Gesetz erzielten Ueberschüsse dem Bundesrathe unter Zustimmung des Reichstages überlassen wird. Darauf wird das Reichstags-Wahlgesetz in 3. Lesung mit geringen Modificationen genehmigt; § 2 (Fortfall des Wahlrechts der activen Militärs) wird mit 114 gegen 75 Stimmen angenommen. Schließlich wird der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines obersten Bundeshandelsgerichtshofes in 3. Lesung angenommen. Der Präsident theilt mit, daß die Vorlagen, betreffend die Börsensteuer und die Braumalzsteuer, beim Reichstage eingegangen sind. —

Von allen Seiten regt sich die Opposition gegen die projectirte Börsensteuer. Jetzt bereiten auch die rheinischen Handelsstädte Eingaben an den Bundeskanzler und den Reichstag vor, durch welche auf die schlimmen Folgen der beabsichtigten Maßregel hingewiesen wird. —

Das Gesetz über die Lohnbeschlagnahme ist bekanntlich mit den wesentlichen Verbesserungen angenommen, welche die Kommission an der Regierungsvorlage vorgenommen hat. So, wie es ist, wird es für die Arbeiter und auch für die Arbeitgeber eine große Verbesserung sein, wird den Kredit der Arbeiter auf seine richtige Basis stellen, nämlich auf die, auf welcher die Rechtschaffenheit und Sittlichkeit des Arbeiters ihren vollen Werth und ihre volle Bedeutung hat, und wird dadurch der gewissenlosen Spekulation der Händler auf die Leidenschaften und Schwächen der Arbeiter wenigstens in ihrer rohesten Form ein Ende machen. Die Möglichkeit, die Löhne mit Beschlag zu belegen, hatte eben nur dazu geführt, den Leichtsinn und die Unwirthschaftlichkeit der Arbeiter auf Kosten ihrer leidenden Familien zu fördern. Denn die größte Zahl der Prozesse war nur auf das Einklagen der schlechtesten Art der Wirthshausschulden gerichtet. Schulden für Cigarren und Spirituosen haben den größten Theil der Beschlagnahmeprozesse ausgemacht, und wie der Abgeordnete Becker, der Vertreter eines der Hauptindustriebezirke Westphalens, aktenmäßig nachwies, war die Kreditlosigkeit der borgenden Arbeiter, was ihre Mittel und ihren Charakter betraf, den Kreditgebern vollständig bekannt gewesen. Sie gaben den Betreffenden nur Kredit, ja, sie reizten an zu seiner Benutzung, weil sie wußten, daß sie durch die Beschlagnahme des Arbeitslohnes, welches der Mann in der nächsten Woche verdienen werde, gedeckt würden. Dieser Spekulation wird mit dem Gesetz ein Ende gemacht. Der Staat und die Gemeinde aber sind schlimmere Gläubiger, die haben sich ihr Beschlagnahmerecht nicht nehmen lassen wollen. So ist gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und eines Theiles der National-Liberalen die Beschlagnahme für die Steuern an Staat und Gemeinde beibehalten, ja, der Abgeordnete Grumbrecht hat diesen beiden auch noch die der Kirche beigefügt, so daß auch diese ihre Forderungen durch Beschlagnahme realisiren kann. Der Abgeordnete Fries fügte dann noch die Alimentationsgelder hinzu, für die die Versammlung auch die Lohnbeschlagnahme genehmigte. Diese Beschränkungen des dem Gesetze zu Grunde liegenden Prinzips würden an und für sich nicht schlimm sein. Aber die praktischen Juristen fürchten, daß dieselben leicht zu Weiterungen, zu Chikanen und zu Umgehungen des Gesetzes benutzt werden können. Immerhin ist dieses Gesetz, so wie es ist, ein großer Fortschritt auf der Bahn unserer wirthschaftlichen Reformen. —

Das bayersche Ministerium des Aeußern hat sich an alle katholischen und paritätischen Staaten, besonders aber an Frankreich, Oesterreich, Preußen, Italien, Württemberg und Baden, mit dem Antrage gewendet, man möge sich angesichts des bevorstehenden ökumenischen Concils über gemeinsame Maßnahmen verständigen, um in Rom die Rechte des Staates in allen rein weltlichen und gemischt-weltlichen und geistlichen Fragen nach Kräften zu wahren. Bis jetzt hat aber die Mehrzahl der befragten Regierungen noch wenig Lust gezeigt, sich darüber auszusprechen, was sie im December des laufenden Jahres zu thun gedenken. Frankreich, meint man, würde auch schwerlich gesonnen sein, vor dem Ende der Wahlzeit Stellung zu dieser Frage zu nehmen, ja es sei fraglich, ob der Kaiser in der Eröffnungsrede zu den neuen Kammern sich über die Frage des ökumenischen Concils schon klar aussprechen werde. Vorläufig soll immer noch nicht entschieden sein, ob Frankreich sich durch einen besondern Gesandten beim Concil werde vertreten lassen. —

Man erwartet in Wien, daß die Thronrede, mit welcher der Kaiser Franz Joseph die Reichsrathssession schließen wird, die positive Erklärung enthalten werde, daß der Friede vollständig gesichert erscheine. Offenbar liegt hier, wenn nicht ausschließlich, so doch nebenbei die Absicht zu Grunde, dem Depeschenstreite ein Ende zu machen. Es ist dies eine Beruhigung an die Adresse des ungarischen Reichstages, der schon wieder anfing die Ohren zu spitzen, wie immer, sobald sich nur die entfernteste Möglichkeit zeigt, es könne darauf abgesehen sein, Ungarn unvermerkt in eine Rachepolitik um die verlorene Stellung in Deutschland zu verwickeln.

Eine in politischen Kreisen wohlbekannte Thatsache betrifft das Ueberwiegen des diplomatischen Einflusses Oesterreichs in England über den preußischen. Eine ganz auffallende Illustration hierzu findet sich in dem Verhalten der englischen Tagespresse zu der bekannten Depeschen-Angelegenheit. Es ist dieser Fall nämlich, sehr vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, fast total mit Stillschweigen übergangen worden, einzelne kurze Notizen über den Vorgang finden sich hier und da eingestreut, aber vergeblich wird man sich in den hervorragenden Blättern nach einer Besprechung des Vorgangs umsehen, welcher der sonst immer zu Reflexionen aufgelegten englischen Presse doch reichlichen Stoff geboten hätte. Die englische Presse schweigt, weil das, was sie zu sagen gehabt hätte, unbequem für die österreichische Regierung gewesen wäre und weil dieser mit Recht daran gelegen war, in diesem Falle kein Verdikt der öffentlichen Meinung in England zu Gunsten der preußischen Auffassung zu Stande kommen zu lassen.

Die Friedensfreunde scheinen mit dem Verlauf der Wahlbewegung in Frankreich ganz zufrieden zu sein, wenigstens glauben sie, daß das Ergebniß derselben zur Befestigung des europäischen Friedens beitragen werde. Sie meinen, wenn die ohnehin auf Wartegeld gesetzte Kriegspartei vor den Wahlen damit zum Schweigen gebracht worden sei, daß vor allem der große bevorstehende Act vollzogen werden müsse, so würde man nach den Wahlen, bevor irgend eine accentuirte Politik versucht werde, die Physiognomie der neuen Körperschaft studiren wollen. Spräche sich alsdann die neugewählte Kammer, wie dies zu erwarten stehe, für den Frieden aus, so würden sich die hartnäckigsten Pessimisten, so weit deren noch vorhanden sein sollten, mit dem Gedanken einer sogenannten todten Saison für ihren politischen Handelsartikel vertraut machen müssen. Selbst ein etwaiger Ministerwechsel in Paris, von welchem einige Correspondenten sprechen, würde darin nichts ändern.

Es wird versichert, Benedetti habe von Paris die friedlichsten Anschauungen nach Berlin gebracht und in verschiedenen Unterredungen betont, daß die kaiserliche Politik nirgends gewillt sei, der Entwickelung des Norddeutschen Bundes entgegen zu treten oder hinderlich zu sein. Der Kaiser verhalte sich allen partikularistischen Bestrebungen gegenüber entschieden verneinend.

Die Ministerveränderung in Italien, die mit der neuen parlamentarischen Kombination zusammenhängt,

ist in den hiesigen politischen Kreisen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Der Gesammteindruck derselben ist hier kein günstiger. Das italienische Ministerium rekonstruirt sich auf der Grundlage der Versöhnung der alten piemontesischen Parteien mit der jetzigen Regierungspartei. Ausgeschlossen davon sind die Parteien, welche den Erwerb Roms in ihrem Programm festgehalten haben, indem sie denselben als die einzige sichere Grundlage der Konstituirung des Königreichs Italien betrachten. Die Spaltung in der alten Majorität wurde bekanntlich dadurch hervorgerufen, daß nach den Annexionen die Hauptstadt von Turin nach Florenz verlegt, Florenz aber nur als eine Station bezeichnet wurde auf dem Wege nach Rom. Der Versöhnung mit den Piemontesen legt man nun die Bedeutung bei, daß die gegenwärtige Regierung auf Rom verzichtet, eine Auffassung, die durch die ministeriellen Erklärungen in Frankreich bestätigt wird. Danach hat sich Italien jetzt darin ergeben, daß Frankreich ihm nicht gestattet, nach Rom zu gehen, und ebenso darin, daß französische Truppen Rom auch künftighin besetzt halten werden. Der wahre Sinn der Veränderung ist also der enge Anschluß an die französische Politik, d. h. das Vasallenthum Italiens unter dem kaiserlichen Frankreich. In der inneren Politik wird die reaktionäre Wendung nicht lange auf sich warten lassen und die angebliche Entdeckung sogenannter Mazzinistischer Komplotte wird dazu den Vorwand geben. Für uns in Deutschland hat die Sache, wie gesagt, die Bedeutung, daß Italien sich von uns ab- und Frankreich zugewandt hat. Wie weit diese Abwendung von uns auch eine Annäherung an Oesterreich bedeutet, bleibt zweifelhaft. Das aber ist gewiß, daß auch für diese keine bessere Grundlage gewonnen werden kann, als der Verzicht auf Rom, der in der Versöhnung mit der piemontesischen Partei seinen Ausdruck findet. —

Ein merkwürdiges Telegramm gelangt aus Paris in die Madrider Blätter: „Wie versichert wird, hat Isabella von Bourbon eine Unterredung mit einem officiösen Agenten des Grafen Bismarck gehabt, indem Preußen zu Gunsten des Prinzen von Asturien arbeiten soll. Isabella macht sich anheischig, in Spanien die Cultusfreiheit sicher zu stellen und ein Bündniß mit Preußen für alle Wechselfälle abzuschließen." Für deutsche Leser bedarf es keines Wortes, um die Albernheit dieser Depesche ans Licht zu stellen. —

Die Räuberbanden werden in Litthauen immer zahlreicher und frecher, und fast täglich hört man von Raubanfällen, die sie gegen Reisende oder Edelhöfe unternommen haben. Von dem in Wilna noch immer fungirenden Kriegsgericht wurden im März d. J. 23 Raubmörder zum Tode verurtheilt; doch sind sämmtliche Verurtheilte später zur lebenslänglichen Deportation nach Sibirien begnadigt worden. —

Durch die zum 13. Juli angeordnete Aufhebung der Finanz-Verwaltung im Königreich Polen werden wieder 160 polnische Beamte ihrer Stellen beraubt und mit ihren Familien an den Bettelstab gebracht. Von den mit dieser Calamität Bedrohten haben sich mehrere um Beamtenstellen in Rußland beworben; doch ist es zweifelhaft, ob ihr Gesuch Berücksichtigung finden wird. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Mai.

— Als Commandanten der Panzer-Fregatten „Wilhelm", „Kronprinz" und „Friedrich Karl" sind bestimmt Capitän zur See Hassenstein, Corvetten-Capitän Werner und Capitän zur See Klatt. An Stelle des Letzteren in seiner Eigenschaft als Depot-Direktor tritt der mit dem „Musquito" zurückgekehrte Corvetten-Capitän Mac Lean.

— Es finden in diesem Jahre achttägige Landwehr-Uebungen statt. Im Allgemeinen kommen von den übungspflichtigen Wehrleuten der Infanterie vorzugsweise die in den Jahren 1860 und 1861, dann aber auch die in den Jahren 1859, 1858 und 1857 Eingetretenen zur Einziehung.

— Die General-Commandos der Armee sind mit Rücksicht auf einen gesteigerten Bedarf in den neuen Provinzen aufgefordert, außerterminlich am 1. Juli ein Verzeichniß solcher Unterofficiere der Fußtruppen einzureichen, welche eine Anstellung bei der Gendarmerie nachsuchen.

— Der Titel „Consistorialrath" soll, wie man vernimmt, Geistlichen, die sich im Sinne der Regierung verdient gemacht haben, künftig auch ohne eigentliches kirchliches Verwaltungsamt ertheilt werden. Bisher erhielten bekanntlich nur solche Geistliche diesen Titel, die wirklich Mitglieder eines Konsistoriums waren. Auch der Titel „Schulrath" soll dieses Schicksal haben; die jetzt durch denselben ausgezeichneten Schulmänner haben sämmtlich Theil an der Verwaltung der das Unterrichtswesen beaufsichtigenden Behörde.

— Das amtliche statistische Bureau hat soeben die endgiltigen Ergebnisse der jüngsten Volks-Zählung veröffentlicht, wonach von der Gesammt-Bevölkerung der preußischen Monarchie von 23,971,337 Einwohnern 7,430,214 in 1271 Städten u. 16,514,122 in 422 Landkreisen leben. Aus einer Uebersicht der Städte und Flecken ergiebt sich, daß vier Städte mit über 100,000 Einwohnern (Berlin mit 702,437, Breslau 171,926, Köln 125,172, Königsberg 106,996), eine Stadt (Danzig) mit 80—100,000 Einwohnern, 9 Städte mit 60—80,000 Einwohnern, 18 Städte mit 20—40,000 Einwohnern, 95 Städte mit 10—20,000 Einwohnern, 49 mit 8—10,000 Einwohnern, 75 mit 6—8000 Einwohnern, 164 mit 4—6000 Einwohnern, 452 mit 2—4000 Einwohnern, 331 mit 1—2000 Einwohnern, 68 mit 500—1000 Einwohnern und 8 Städte mit unter 500 Einwohnern existiren.

— Nach den eingegangenen statistischen Nachrichten über die im letzten Quartal des vergangenen Jahres vorgekommenen Unglücksfälle und Selbstmorde haben in dieser Zeit 42 Personen im hiesigen Regierungs-Bezirke durch Unglücksfälle ihr Leben, verloren, und zwar 33 männliche und 9 weibliche. Die meisten Opfer hat das Wasser erfordert; es sind allein 18 Personen, zum Theil durch Einbrechen auf dem Eise, ertrunken; 4 Personen sind durch Kohlendunst erstickt; 3 übergefahren, eine erfroren, die Uebrigen haben ihr Ende auf andere Weise, durch Sturz, durch Erdrücken von herabgehobenen schweren Gegenständen 2c. gefunden; fünf Personen sind im Zustande der Trunkenheit verunglückt. Zehn Personen, und zwar acht männliche und zwei weibliche, haben durch Selbstmord ihr Leben geendigt; von diesen haben sich sechs erhängt, einer erschossen, einer vergiftet, einer ertränkt, einer sich im geisteskranken Zustande aus dem Fenster gestürzt. Einer dieser Selbstmordfälle ist durch Säuferwahnsinn veranlaßt. Die meisten Unglücksfälle haben der Danziger Stadt- und Landkreis aufzuweisen, nämlich der erstere 14, der letztere 13, ebenso kommt die Hälfte der Selbstmordfälle auf die Stadt Danzig; und auch in diesen beiden Kreisen ist die Hälfte der Unglücksfälle durch Ertrinken herbeigeführt.

— Im vergangenen Jahre wurden im hiesigen Regierungs-Bezirk 70,150 Depeschen aufgeliefert, während 73,713 eingingen. Es hat gegen 1867 die Zahl der aufgelieferten Depeschen um 17,377, der eingegangenen um 18,279 zugenommen; noch mehr tritt aber die Zunahme des Telegraphen-Verkehrs bei einer Vergleichung mit früheren Jahren hervor; so betrug im Jahre 1864 die Gesammtzahl der aufgelieferten Depeschen 34,334, der eingegangenen 35,066; es ist also seitdem die Zahl der ersteren um 85,816, der letzteren um 38,647 gestiegen.

— Die Direction des Danziger Hypotheken-Vereins hat in diesen Tagen an die Mitglieder des Vereins ein Flugblatt unter der Ueberschrift: „Was leistet der Danziger Hypotheken-Verein dem Darlehns-Nehmer"? vertheilt; indem wir auf dieses Blatt die Hausbesitzer Danzig's aufmerksam machen, bemerken wir nach demselben, daß verschiedene Berechnungen den Beweis führen: „daß der Hausbesitzer, der seine Hypothekenschulden in Pfandbriefsschulden umwandelt, billiger wirthschaftet und nach Verlauf von 42 Jahren seine ganze Schuld los wird." Die Berechnungen knüpfen sich an das Beispiel, daß die Privathypothekenschulden eines Hauses 5000 Thlr. betragen, und zeigt die erste Berechnung, daß, wenn solche Privathypothekenschuld mit 6 pCt. verzinst werden muß, in 42 Jahren 12,935 Thlr. an Zinsen u. s. w. kostet und dann noch mit 5000 Thlrn., also in Summe mit 17,935 Thlrn. dem Hause zu Lasten steht, diese Summe auch 19,935 Thlr. betragen kann, wenn in den 42 Jahren 8 Kündigungen vorfallen und diese nur mit 5 pCt. an jedesmaligem Opfer beseitigt wurden. — Die Gegenrechnung, welche die Pfandbriefsschuld betrifft, weist nach, daß der Schuldner mit 14,795 Thlrn. in 42 Jahren die ganze Schuld los wird, also jenem Conto gegenüber resp. 3140 bis 5140 Thlr. spart. Die zweite Berechnung ist für den Fall, daß der Schuldner seine Privathypotheken mit 5½ pCt. verzinsen muß, angelegt; hier stehen denn in 42 Jahren auf 16,685 Thlr. resp. 18,685 Thlr. angewachsenen Haus-Conto in der Pfandbriefsschuld 15,875 Thlr. gegenüber, so daß auch hier noch resp. 810 Thlr. und 2810 Thlr. erspart werden und die Schuld ganz getilgt ist.

— Mit dem heutigen Courierzuge ist Herr Dr. Stich hier angekommen, um in den nächsten Tagen seine amtliche Stellung im städtischen Lazareth wiederum zu übernehmen, wogegen Herr Lazareth-Vorsteher Wirthschaft, der seinen Wiedereintritt in sein Amt der königl. Regierung bereits angezeigt hatte, von derselben nicht die Genehmigung dazu erhalten hat.

— [Blumen-Ausstellung.] Mit Vergnügen berichten wir heute über die Eröffnung der von uns schon besprochenen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins. Die Leitung dieser Ausstellung war so bewährten Fachmännern übergeben, daß wir wohl hoffen durften, etwas höchst Geschmackvolles vorgeführt zu sehen, und in der That, unsere Erwartungen sind noch übertroffen. Wir dürfen wohl behaupten, daß die diesjährige Ausstellung die gelungenste ist, welche wir bis jetzt hier gesehen. Der Schützenhaussaal prangt im vollsten Blüthenschmucke, theils blühender, theils decorativer Pflanzen; eine so gelungene Decoration des Ganzen konnte nur durch die bereitwillige Hergabe größerer Decorations-Pflanzen herbeigeführt werden, welche von einigen Privat-Leuten mit Vergnügen hergegeben wurden; die Herren Handelsgärtner haben ihre schönsten Schätze geopfert, um dem Publikum etwas Gediegenes vorzuführen. Von dem Gelingen des Ganzen zeugt wohl der schon heute sehr zahlreiche Besuch, und können wir nicht unterlassen, Jedermann auf diesen angenehmen Genuß aufmerksam zu machen. Der Saal ist terrassenförmig decorirt und bietet sich dem Beschauer beim Eintritt sofort ein äußerst überraschender Anblick dar; den Hintergrund bildet eine im tropischen Styl gehaltene Waldpartie, die durch lebende Vögel belebt ist. Das Zwitschern und Pfeifen von Amseln, Drosseln 2c. macht das Ganze so lebendig, daß man sich in einem geschmackvoll angelegten Garten zu befinden glaubt. Einen speciellen Bericht behalten wir uns für die nächsten Tage vor, bemerken nur noch, daß heute vom Preisrichter-Amt der Ausstellung einige 50 diverse Preise und Ehren-Diplome an die Aussteller vertheilt worden sind.

— Heute früh 7 Uhr ging der Extrazug nach Berlin in 7 Waggons mit 251 Personen ab.

— In der St. Johanniskirche findet am 1. Pfingstfeiertage Vormittags die Aufführung einer Kirchenmusik statt.

— Heute wurde ein hiesiger Geschäfts-Commissionair, welcher wegen der im Herrmann'schen Geschäfte gestohlenen Sachen der Hehlerei verdächtig ist, gefänglich eingezogen.

— Morgen verlassen wieder eine Anzahl Handwerker, darunter mehrere Färber und Schuhmacher, unsern Ort, um sich eine neue Heimath in Amerika zu begründen. Von Berlin aus gehen am zweiten Pfingstfeiertage 800 Personen mit der Eisenbahn nach Hamburg ab, um sich in Bremen einzuschiffen.

— Obgleich in Neufahrwasser auf dem Kanal an dem Gasthause zu den 7 Provinzen sich eine Fähre zum Uebersetzen für diejenigen Personen befindet, welche nach der Westerplatte wollen, liegen auch stets eine Menge kleiner Böte daselbst, die gewöhnlich unerwachsene Knaben zu Führern haben, welche sich zum Uebersetzen aufdrängen, und man ist mitunter schon durch das Mitleid bestimmt, sich solchen Kindern zu überlassen. Wir können das Publikum aber nicht genug dagegen warnen und demselben empfehlen, sich ausschließlich der Fähre zu bedienen, weil andernfalls gar zu häufig schon Unglücksfälle herbeigeführt worden sind.

— Von Bremen her ist bei der obersten Bundesbehörde angeregt worden, in die Aussetzung von Ehrengeschenken für die Rettung deutscher Schiffsmannschaften durch Fremde ein gewisses System zu bringen. Jetzt giebt Preußen in solchen Fällen einen Orden; daran liegt aber Niemandem weniger als den Seeleuten, und England hat daher längst die (auch in den Hansastädten übliche) Gewohnheit angenommen, statt dessen nützliche nautische Instrumente zu schenken, im Werthe bemessen nach dem Umfang und der Schwierigkeit des geleisteten Dienstes. Auch muß die Sache in Konsequenz der einheitlichen norddeutschen Flagge offenbar bundesmäßig geregelt werden.

— In dem in Rössel vom 6. bis 8. Mai abgehaltenen Verbandstage waren 20 Vorschuß- und Kreditvereine, sowie mehrere Consumvereine durch 44 Deputirte vertreten. Der nächste Verbandstag wird im kommenden Jahre zu Marienburg stattfinden.

Insterburg. Am 10. d. M. betraf der Hilfsjäger Fuchs in der Forst Astrawischken mehrere Wilddiebe, welche ihn angriffen. Fuchs machte von seiner Waffe Gebrauch, er schoß einen Wilddieb nieder, wurde dann aber von den Andern überwältigt, gebunden und arg gemißhandelt. Fuchs befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Kaufmann Adolph Julius **Martini** war im Jahre 1868 bei dem Kaufmann Herrm. **Schulz** hierselbst als Reisender engagirt, und gehörte es zu seinen Befugnissen, Zahlungen für Hrn. Schulz in Empfang zu nehmen und aus diesen event. seine Spesen und Reisekosten zu decken. Martini hat nun im Laufe der Zeit an solchen Geldern eingezogen: 20 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. von Fast in Mewe, 12 Thlr. 15 Sgr. von Regier in Marienburg und 8 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. von Hildebrandt hierselbst und diese Beträge in seinen Nutzen verwendet. Er hat dem Schulz gegenüber verschwiegen, diese Gelder erhalten zu haben; auch hat er seine für Schulz gemachten außerordentlichen Ausgaben von anderen eingezogenen Geldern nach der letzten Verrechnung zurückbehalten. Martini will aus Noth, in welcher er sich mit seiner Familie befunden, das Vergehen begangen haben. Der Gerichtshof erkannte 14 Tage Gefängniß. 2) Am 30. Mai v. J. entstand an der Kuhbrücke hierselbst unter mehreren Arbeitern ein Streit und eine Prügelei, welche der Brodneid veranlaßt hatte. Hierbei wurde der Arbeiter **Frankowski** von hier durch die Arbeiter Albr. **Regner**, Pet. **Schönrock**, und zwar von ersterm durch heftige Faustschläge gegen den Kopf, von letzterm durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Stück Holz derartig gemißhandelt, daß Frankowski in Folge dieser Mißhandlung 3 Wochen arbeitsunfähig wurde. Der Gerichtshof bestrafte den Regner mit 3 Monaten, den Schönrock mit 4 Monaten Gefängniß. 3) Im December v. J. erschien in dem Laden des Kaufmanns **Zimmermann** in Langefuhr die unverehelichte Caroline **Janzen** von hier und verlangte die Verabreichung von Waaren für einen Herrn **Biber** auf Kredit. Die anwesende Verkäuferin glaubte dieser Angabe, von welcher sich später herausstellte, daß sie unwahr war, und verabfolgte der Janzen für 2 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. Waaren, welche diese demnächst für sich verbraucht hat. Die Janzen wurde wegen Betruges zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 4) Der Arbeiter Karl **Droese** von hier ist angeklagt, eine der Wittwe **Melzer** gehörige irdene Schüssel vorsätzlich zerschlagen zu haben. Er bestreitet den Vorsatz und giebt zu, daß er nur mit der Faust auf den Tisch geschlagen habe, auf welchem die Schüssel stand, wodurch die Schüssel zersprang, welche er außerdem bezahlt habe. Nachdem die Richtigkeit dieser Angabe festgestellt war, erfolgte seine Freisprechung. 5) Der Knabe Karl Albert **Waack** erhielt eine Woche Gefängniß, weil er geständlich eine Laterne vom Wagen des Kaufmanns **de Beer** gestohlen hat. Der Knabe Ludwig **Schwarz** von hier, gleichfalls dieses Diebstahls angeklagt, wurde freigesprochen. 6) Der Trödler Reinhold **Balke** aus Steegen erschien im September v. J. in dem Laden des Kaufmanns Rung hierselbst, um im Auftrage des Gastwirths Penner aus Steegen Wolle abzuholen. Während Rung mit dem Einpacken der Wolle beschäftigt war, verschwand ihm vom Ladentische ein Päckchen Flockseide im Werthe von 10 Thlrn., welche Balke 3 Monate später im Laden des Kaufmanns Neumann zum Verkauf angeboten hat. Neumann hielt ihn mit der Seide an, ging zu seinem Nachbarn Rung, um diesen zu fragen, was er weiter in der Sache thun solle, und dieser erstaunte nicht wenig, seine eigene Seide wieder zu sehen. Balke behauptet, daß er die Seide in der für Penner bestimmten Wolle vorgefunden habe. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängniß und Ehrverlust. 7) Die unverehelichte Auguste **Schilkowski** von hier wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. 8) Der Restaurateur **Jäke** von hier hatte seiner Einwohnerin, verehelichten Arbeiter Amalie **Krause**, für schuldige Miethe ein Bett gepfändet und in seinen Besitz genommen. Letztere versuchte zu wiederholtem Male, den Jäke zur Herausgabe des Bettes zu bewegen, natürlich ohne Zahlung der Schuld, und da Jäke sich nicht dazu bewegen ließ, stahl sie ihm einen Aschkasten im Werthe von 20 Sgr., von welchem sie demnächst angab, ihn von einem fremden Jungen gekauft zu haben. Die Krause wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 9) Die verehelichte Händler Friederike **Sand** von hier wurde von der Anschuldigung, eine dem Eigenthümer Sommerau gehörige Pferdedecke unterschlagen zu haben, freigesprochen. 10) Der Arbeiter Joh. **Lewinski** von hier wurde mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft, weil er nachweislich einen Jäckert, der Wwe. Petrowski gehörig, gestohlen hat. 11) Am 23. Novbr. v. J. passirte der Kutscher Ludwig **Röll** aus Schellingsfelde mit seinem beladenen Fuhrwerke eine enge Straße hierselbst, durch welche ein Trupp Soldaten ihm entgegenkommend marschirte. Röll wurde aufgefordert zu halten, bis der Trupp vorbeimarschirt sei, dennoch fuhr er gerade zwischen die Mannschaften durch, und als von denselben die Pferde angehalten wurden, schlug er mit der Peitsche auf den ihm zunächst stehenden Gefreiten **Kubowski**. Der Kutscher wurde hiefür zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. 12) Die unverehel. Louise Marie **Schwabe** von hier hat, während sie bei dem Kaufmann **Gieldzynski** diente, demselben verschiedene Kleidungsstücke, 2 goldene Hemdknöpfe, 2 Ofenthüren und Getreideschüsseln gestohlen. Die beiden letztern Gegenstände hat sie angeblich der Reinmacherfrau des Gieldzynski, die übrigen Sachen ihrem Bräutigam geschenkt. Sie wurde zu 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

Das Aquarium von Berlin.

Kleinlich, herz- und poesielos schilt man unsere Zeit. Der Naturwissenschaft, welche die Gegenwart in allem ihrem Streben so recht eigentlich beherrscht, welche beinahe jeder Aeußerung derselben, selbst auf den scheinbar fremdesten Gebieten ihren eigenthümlichen Stempel aufdrückt — ihr, der großen Wohlthäterin der Menschheit, wirft man es vor, daß sie nur kalte, trockene, empfindungs- und gefühllose Aeußerungen auf allen Gebieten des Volks- und Familienlebens, der Gesellschaft, ja selbst der Künste und Wissenschaften hervorrufen und zulassen könne.

In der That, der Vorwurf mag zutreffend sein. Denn ein praktisches Streben haben die neueren Fortschritte der Naturwissenschaft hervorgerufen, welches nach allen Seiten hin mehr oder minder zur Geltung kommt — und welches zugleich dem blos idealen Aufschwung rücksichtslos und feindlich entgegentritt. Mit anderen Worten, unsere von der Naturwissenschaft beeinflußte oder richtiger regierte Gegenwart duldet keine leeren Träume mehr, keine Herrschaft der Phantasie, sondern sie ist die Zeit der Arbeit, der Thätigkeit, gleichviel mit dem Kopfe oder mit den Fäusten.

Aber nur scheinbar ist die Feindschaft, mit der das Regiment der Naturwissenschaft der Poesie entgegentritt. Im Gegentheil, gerade die Errungenschaften der Naturwissenschaften ergeben sich dem sinnigen Blicke als das Fundament, auf dem eine neue natur- und lebenswahre Poesie sich entwickeln wird zu hohen und hehren Schöpfungen, die denen unserer Geistesheroen in nicht ferner Zeit gleichkommen dürften. Dies wird schon aus dem Grunde als keine leere Hypothese erscheinen, weil in den Schöpfungen eines Schiller, Göthe und Anderer die Naturwissenschaft ja bereits bekanntlich in nicht geringem Grade ihren Einfluß geltend gemacht hat.

Wie aber alle von der Naturwissenschaft beeinflußte Thätigkeit sachgemäß in einem praktischen Sinne sich geltend machen muß, so wird dies zweifellos auch der Fall sein mit den poetischen Schöpfungen der Zukunft, welche wir meinen. Keine weichmüthige Gefühlsschwärmerei, keine wenn auch noch so schwungvollen bloßen Phantasieschöpfungen haben Lebensfähigkeit auf dem von der Naturwissenschaft gegründeten Boden. Jede diesem entsprossende Dichtung muß gleichsam Fleisch und Bein haben, muß ein lebensvolles, natur- und lebenswahres Gemälde sein, das freilich in Form und Gedanken dem Herzen und Gefühl anmuthet, welches dabei aber auch zugleich dem prüfenden Blicke des Verstandes volle Rechnung trägt. Daß nun aber eine solche Poesie nicht außer der Möglichkeit liege, das beweist uns ein großartiges Werk, welches wir im Nachstehenden zu schildern gedenken.

Was sind alle Märchen des Orients, was sind die sieben Wunder des Alterthums, was sind die kühnsten Phantasie-Schlösser gegen eine Schöpfung, zu der Naturwissenschaft und Technik den Grund gelegt und deren Plan und ganze Entwickelung die schwungvollste Poesie geleitet und überwacht hat. Wer hätte nicht in der Jugendzeit geträumt von jenen Feen-Tempeln, von jenen zaubervollen Krystall-Palästen tief unten im Grunde der purpurnen Fluth — und siehe da, in unserer nüchternen poesielosen Zeit steht sie vor uns, eine solche Schöpfung in voller Wirklichkeit.

Dies ist im Allgemeinen der Eindruck, den der Beschauer empfängt, wenn er diese Hallen durchwandelt — und wenn er seiner Phantasie nur ein wenig die Flügel schießen läßt, um die Wirklichkeit noch etwas bunter auszumalen. Doch eigentlich bedarf es dieses Letzteren gar nicht; im Gegentheil, dies Werk ist so groß und bedeutungsvoll, daß der Berichterstatter nichts Ernsteres zu thun hat, als sich vor den Schein zu wahren: er wolle irgendwie Reklame für dies Unternehmen machen.

Alle bis dahin bestehenden Aquarien kommen dem Berliner bei Weitem nicht nahe. Seine Dimensionen sind in jeder Hinsicht so groß, als seine ganze Einrichtung eine durchaus neue und geniale ist. Auf einem Raume von ungefähr 16,000 Quadratfuß erhebt sich der Bau in drei Geschossen übereinander, deren unterste Räumlichkeiten allerdings nur für die Maschinerien, Pumpen, Heizvorrichtungen 2c. bestimmt sind. Der übrige zur Schau eingerichtete Raum vermag im Ganzen ungefähr etwas über 1200 Personen zugleich aufzunehmen. Die verschiedenen Bassins, Behälter und Wohnungen für die Thiere bestehen in 105 größeren und kleineren Räumen. Die ganze Einrichtung macht durch ihre solide Ausstattung von vornherein den angenehmsten Eindruck; alle Bau- wie Ausschmückungsmaterialien befinden sich nicht nur im harmonischen Einklang mit der Idee des Ganzen, sondern sie sind auch zugleich aus den hervorragendsten Werkstätten Berlins hervorgegangen.

Machte das Aquarium im Jardin reservé auf der Weltausstellung in Paris von vornherein einen unangenehmen Eindruck durch die nachgeahmten Tropfsteinbildungen, so ist hier der Eindruck ein um so wohlthuender und großartiger zugleich, da bei den riesigen Umrissen hier doch nichts künstlich nachgeahmt, sondern Alles naturwahr und geschmackvoll zugleich aus wirklichen Steinmassen gebildet worden. Erz- und Siebengebirge, Harz und Thüringerwald, schlesische und sächsische Gruben haben in gleicher Weise dazu beigetragen, das malerische Bauwerk aufzuführen, auf welchem sich dann schlanke Eisensäulen von Borsig erhoben, abgeschlossen durch mächtige Glastafeln, umfangreiche Drahtgitter und verziert durch Marmortäfelungen sowie entsprechende Malereien, und vor Allem gehoben durch den der Oertlichkeit angepaßten Pflanzenschmuck, dessen Aufstellung und dauernde Erhaltung eine der ersten Handelsgärtnereien von Berlin übernommen.

So tritt uns nun der Bau, sowie die ganze Einrichtung dieser Natur-Anstalt nicht bloß in großartiger, sondern auch in ganz absonderlicher Weise entgegen; keine Stadt der Welt hat ein gleiches Institut aufzuweisen, und schon darin würde doch ein ganz eigener Reiz für jeden Denkenden und Gebildeten liegen. Einen noch größeren aber wird der Freund der Thierwelt oder vielmehr der Natur überhaupt in der ganz eigenthümlichen Auffassung finden, mit welcher dies sogenannte Aquarium eingerichtet und bevölkert worden. Die Idee ist zweifellos eine große und durchaus lebensvolle. Sie beabsichtigt in einem gewissen Maße und in gewissen unübersteiglichen Grenzen dem Beschauer einen Ueberblick des interessantesten Thierlebens der Erde zu geben. Darum führt sie uns zunächst beim Eintritt durch eine sogenannte Wüstenregion, welche in einer Reihe von Käfigen interessante Schlangen und andere Kriechthiere zeigt. Wir heben hier besonders die Absicht Brehm's anerkennend hervor, dem Publikum auch unsere einheimischen Schlangen in voller Lebendigkeit zu zeigen, um damit über einen naturgeschichtlichen Punkt Aufklärung zu gewähren, welcher selbst bei Gebildeten nur zu sehr noch im Argen liegt. Am Ende dieses Ganges finden wir die sogenannte geologische Grotte, einen Raum in der ganzen Höhe des Baues, dessen Wandungen dem Beschauer die Schichten der Erdrinde veranschaulichen sollen. Ein Wasserfall stürzt malerisch von den Felsen herab und läßt uns das um ihn her befindliche Thierleben um so anziehender erscheinen. Hoch oben auf dem Felsen mächtige Araras, weiße und rosenrothe Kakadus, andere Papageien, lustige Alpendohlen, unterhalb Wassergeflügel, buntprächtige Enten und ganz unten in der Tiefe gewaltige Schildkröten bilden die Bewohnerschaft dieses Raumes.

Das Interessanteste dieser ganzen Naturanstalt bildet — wenigstens für uns — das große Gemach, zu welchem jetzt einige Stufen hinabführen. Buntwechselnde bewegliche und anmuthige Farbenpracht fesselt jetzt unsere Blicke, denn ein Käfig, wie ihn kein Thiergarten der Welt aufzuweisen hat, zeigt uns eine Bewohnerschaft von wohl schon über 1000 Vögel aus fast allen Zonen der Erde. Die farbenprächtigsten Papageien schaukeln sich zwischen Finken, krähenartigen Vögeln und allem jenem Glanz- und Prachtgefieder, welches ferne Länder heutzutage auf den europäischen Markt senden. Aus dieser Vogelwelt, ihrem heitern Leben und Weben, dem interessanten Nestbau der Webervögel, wie er sich so natur- und lebenswahr vor den staunenden Blicken entfaltet, dem drolligen Gebahren der mannigfaltigen Papageienwelt, dem stillgeheimnißvollen Wesen der wunderniedlichen kleinen und kleinsten Hühnchen, der buntschillernden Tauben, sowie der wunderlichen Erscheinungen mancher Tropenvögel — aus der Fülle alles dieses Interessanten gedenken wir nach und nach den Lesern noch manches Bild aufzurollen. Für diesmal müssen wir uns jedoch bescheiden, nur eine allgemeine Uebersicht zu geben, und darum eilen wir weiter.

Noch ganz besonders aber müssen wir hier die eigenthümliche Spinnweben-Form der Drahtgitter hervorheben, welche, abweichend von der fast aller übrigen Natur-Schauanstalten, hier einen Blick auf die Vögel gestattet, der beinahe gar nicht beeinträchtigt wird, uns fast dasselbe klare und deutliche Bild gewährt, welches die prächtigen Spiegelscheiben der Wasserbecken, Schlangenbehälter u. s. w. zeigen. Auch kommt es diesem Riesen-Vogelhause ganz außerordentlich zu statten, daß von oben durch kaum wahrnehmbare Scheiben ein schönes gleichmäßiges Licht gewährt wird.

Dem Vogelhause entgegengesetzt an den Wänden rings herum ziehen sich die Wasserbecken, welche in großer Mannigfaltigkeit, jedoch nach bestimmten Gesichtspunkten geregelt, Wasser- und Landthiere, Säuger, Amphibien und Fische bergen. Auch hier wiederum kommt die theils als Schmuck dienende, theils für die Erhaltung der Thiere nothwendige Pflanzenausstattung sehr wohlthuend zur Geltung und dient ganz außerordentlich zur Hebung der immer durch das vortheilhafteste Licht uns entgegenlachenden Um- und Durchblicke.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Folgende, kaum glaubliche Geschichte wird nächstens in Berlin in einem der interessantesten Prozesse zur Sprache kommen. Eine ältliche Frau wohnte in der B. = Straße bei Arbeitsleuten und erzählte ihnen, daß sie mit übernatürlichen Kräften begabt sei. Da man ihr Glauben schenkte, so gab sie zunächst an, daß sie dazu berufen sei, einen Geheimen Regierungsrath, der mit seinen Töchtern in Hunde verwandelt sei, zu erlösen, wozu sie indessen ein Hemd gebrauche, welches ihren Wirthsleuten gehöre. Nachdem sie dies erhalten, brachte sie ein anderes Mal die Nachricht, ein 300 Jahre alter Mann habe ihr erzählt, daß ein Graf todt daliege, weil er von einer Hexe einen Schlag erhalten hätte, auch diesen müsse sie erlösen und bedürfe dazu den neuen Ueberzieher ihres Wirthes. Nach einiger Zeit theilte sie mit, derselbe alte Mann habe ihr befohlen, den Ueberzieher zu versetzen, was sie denn auch gethan habe. So schwindelte sie ihren Wirthsleuten nach und nach noch mehrere Sachen ab, bis diesen endlich die Augen aufgingen und sie die wunderthätige Fee denuncirten. Man sollte bei dieser Geschichte fast glauben, daß wir noch um fünf Jahrhunderte zurück wären.

— Dem Fürsten Carl von Rumänien wurde während seiner Anwesenheit in Jassy aus dem Audienzzimmer eine Cassette mit 300 Dukaten gestohlen; die Polizei, hiervon benachrichtigt, fand bald im Canal desselben Hauses die — leere Cassette, sie ermittelte aber auch kurz darauf den Dieb in der Person eines der diensthabenden Offiziere. Die Hälfte des gestohlenen Geldes hatte derselbe bereits verspielt.

— [Amerikanische Zeitungen] berichten von einer sehr summarischen und grausamen Ehescheidung: „Indianer Jim zu Humboldt in Nevada war längere Zeit krank und hielt seine Frau für die Ursache seiner Krankheit. Deshalb die Auflösung seiner Ehe wünschend, wandte er sich an den Friedensrichter Jack, der ebenfalls ein Indianer ist. Dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als eine recht gründliche Scheidung vorzunehmen; er führte die Frau eine Strecke weit in die Prairie hinaus, schoß sie todt und begrub die Leiche. Die Indianer erklärten dies für einen alten, seit undenklichen Zeiten bei ihnen bestehenden Brauch der Scheidung, und sind nicht geneigt, die Einmischung der Weißen in dieser Beziehung zu dulden.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	338,46	9,7	N. mäßig, hell u. klar.
14	8	339,23	8,5	NW. lebhaft, hell u. klar.
	12	339,27	10,4	NW. frisch, hell u. bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 14. Mai 1869.

Unser heutiger Markt verlief in matter Haltung und für mühsam umgesetzte 25 Last Weizen waren gestrige Preise nur schwach zu behaupten. Feiner weißer 129/30 ℔. erreichte fl. 505; hochbunter 133 . 131 ℔. fl. 505 . 495; hellbunter 132 ℔. fl. 492 . 490; guter 129/30 ℔. fl. 485; bunter 133 ℔. fl. 470 pr. 5100 ℔.

Roggen fest und anfangs etwas höher, schloß matter; 128/29 . 128 ℔. fl. 381 . 380; 126 ℔. fl. 370 pr. 4910 ℔. Umsatz 45 Last. — Auf Lieferung pr. Mai-Juni wurden 30 Last 123 ℔. fl. 360 verkauft, und ist auch dieser Preis — nicht fl. 370 — für die gestern notirten 60 Last gezahlt.

Kleesaat rothes Rthl. 13 . 12½ . 12 5/12 pr. 100 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufleute Braun a. Magdeburg u. Cohn a. Elbing.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Boy n. Gattin a. Katzke u. Fuchs n. Fam. a. Bölkau. Gutsbes. Sieg a. Bratnau. Die Kaufleute Thönemann u. Niemeyer a. Berlin. Schauspieler Selmütz a. Cöln a. R. Schauspielerin Fräul. Greenberg a. Elbing.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Heisen a. Leipzig, Neumann a. Frankfurt a. O., Gumprecht a. Annaberg u. Gebr. Hege a. Bromberg. Gutsbes. Focking n. Gattin a. Dirschauerfeld. Grubenbes. Pietzker a. Berlin.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. Oberst v. Palubitzky u. Lieut. v. Palubitzky a. Liebenhoff. Fabrikbesitzer Stückart a. Remscheidt. Die Kaufleute Kühler a. Nürnberg und Warschauer a. Posen.

Walters Hotel.

Rechtsanwalt Kettner a. Carthaus. Die Rittergutsbes. Brockes a. Orle u. v. Gerlach a. Mileczewo. Gutsbesitzer Lehmann a. Lappalitz. Die Ingenieur-Geographen Reineck, Müller, Elsholz, Schmiedel und Donath a. Berlin. Kaufm. Salzwedel a. Lauenburg. Administr. Berken a. Montig. Gastwirth Engelmann a. Carthaus.

Hotel de Berlin.

Rittergutsbes. Hannemann a. Alt-Paleschken. Die Kaufleute Seyd, Jänecke, Löwy u. Flatow a. Berlin, Wittstock a. Gera u. Seeligsohn a. Stuttgart.

Victoria-Theater.

Einem verehrlichen Theater-Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß die Vorstellungen im Victoria-Theater **am Sonntag, den 16. d. M., (1. Pfingstfeiertag)** ihren Anfang nehmen.

Eigenthümer und Director: **Hr. J. Radike.**
Grosse, Director des Stadt-Theaters zu Görlitz, übernimmt die gesammte technische u. artistische Leitung.
Musikdirector: **Hr. Enslin.**

Darstellendes Personal:

Hr. **Ad. Meyer** (vom Hoftheater zu Dessau, als Gast), erste Liebhaber und Helden.
" **Schröder**, jugendliche Liebhaber und Bonvivants.
" **Broda**, Bonvivants, Gesangspartien.
" **Bauer**, erste komische Gesangs- und Characterrollen.
" **Merten-Matthien**, jugendlich-komische Rollen, Tenorbuffo.
" **Schmutz**, jugendlich-komische und Characterrollen.
" **Kleinert**, erste Väter- und Characterrollen.
" **Welly**, Characterrollen.
" **Bost**, zweite Liebhaber.
" **Scholz**, " **Hankam**, " **Dangel**, " **Wegner**, " **Baßler**, " **Mertens**, — Aushilfsrollen.
Frl. **Reichmann** als Gast, erste Liebhaberin, Salondame.
" **Rath**, erste muntere Liebhaberin.
" **Matthes**, jugendliche Liebhaberin.
" **Opitz**, jugendliche Liebhaberin.
" **Greenberg**, erste Soubrette für Posse u. Vaudeville.
" **Hafer**, Gesangspartien in Operette u. Posse.
" **Volkert**, " **Welsch**, — jugendliche Liebhaberinnen, Soubretten.
Fr. **Müller-Fabrizius**, Mutter und komische Alte.
" **Broda**, Frl. **Voigts**, " **Zimmermann**, " **Tusché**, " **Hausel**, — Aushilfsrollen.

Der Unterzeichneten wird es ihr eifrigstes Bestreben sein, durch ein interessantes Repertoir und Vorführung der besten Novitäten im Bereiche des Lustspiels, der Operette und der Posse sich das Wohlwollen der Kunstfreunde zu erwerben, und ladet dieselbe zu reger Theilnahme hiermit ergebenst ein.

Danzig, 14. Mai 1869.

Die Direction des Victoria-Theaters.

Caffee-Garten „Alte Wache" am Fischmarkt.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab neben meiner Weinhandlung und Kegelbahn ein **Caffee-Restaurations-Geschäft im Garten** eröffnet habe. Der Garten ist entsprechend eingerichtet und bei ziemlichem Umfange gegen Luftzug geschützt.

Ein hochgeehrtes Publikum bitte ich höflichst, mein Unternehmen durch recht zahlreichen Besuch unterstützen zu wollen und werde ich die größte Sorgfalt auf vorzügliche Qualität der Speisen und Getränke und auf beste Bedienung verwenden.

Danzig, den 12. Mai 1869.

Carl Gronau.

NB. Meine beliebte (früher) Funk'sche Kegelbahn ist noch für einen Abend und einige Morgen der Woche zu vergeben. **Maitrank**, wie **hiesige** und **fremde** Biere auf Eis, Berliner Bock-Bier.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hülfe.

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

Adele — Adeline — Adelheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Cölestine — Dorothea — Doris — Elsbeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friedericke — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Valeska — Wilhelmine

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Am 2. Pfingstfeiertage macht das Dampfboot ***„Schwan"*** bei günstiger Witterung eine Vergnügungsfahrt via Zoppot und Rutzau nach Putzig.

Abfahrt vom Johannisthore Morg. 8 ¼ Uhr.
Rückfahrt von Putzig Abends 5 "
" " Zoppot " 8 "

Das Passagiergeld wird auf dem Schiffe erhoben und beträgt pro Person:
von Danzig nach Zoppot oder zurück . . . . . 5 Sgr.
von Danzig oder Zoppot nach Putzig u. zurück 15 "

Alex. Gibsone.

Gasthof zu den Provinzen,

Neufahrwasser.

Bei der jetzigen schönen Jahreszeit empfehle ich mein Gasthof dem verehrten Publikum. Die Lage nahe der See, Verbindung mit der Eisenbahn durch die neue Brücke, der im schönsten Blüthenschmuck stehende Garten mit der brillanten Aussicht auf die Ostsee und Bergkette machen dieses Etablissement besonders empfehlenswerth und bleibe ich stets bemüht, durch reelle Bedienung wie bisher den Wünschen des verehrten Publikums zu entsprechen.

Fremde Biere stets vorräthig.

A. G. Schüler.

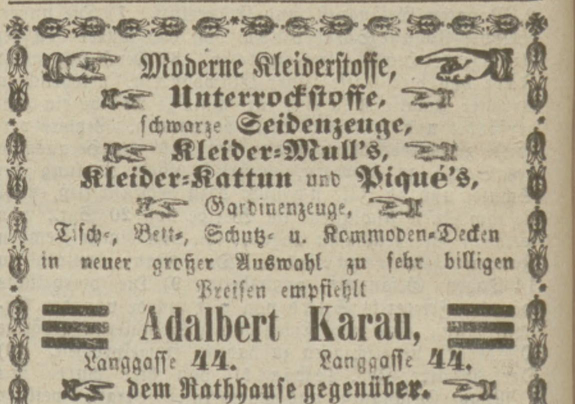
Zu Einsegnungs-Geschenken etc.

empfiehlt

Gebet- u. Gesangbücher in schönen Einbänden, **desgleichen alle Papier-Waaren,** Poesiebücher, Photographie- und Schreib-Albums, Photographien der Herren Prediger Danzigs, Ansichten von Danzig und noch viele schöne Leder- und Galanterie-Waaren der

Ausverkauf des *Preuss*'schen Concurs-Waarenlagers

3. Portechaisengasse 3.



Eine Wohnung in Hohenstein bei Danzig, bestehend aus einer möblirten Stube und sehr passend für eine einzelne Person, welche bis jetzt vom Rentier Herrn v. Grodded bewohnt worden ist, ist wegen Todesfall sofort zu vermiethen.

Auf Wunsch wird auch Beköstigung gegen ein billiges Honorar verabreicht werden. Hierauf Reflectirende wollen sich bei der Wwe. Danziger in Hohenstein melden.

RUDOLF MOSSE,
Zeitungs - Annoncen - Expedition,
Berlin, Friedrichsstraße 60.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.